

Geis-Thöne, Wido

Article

Aufwachsen in bildungsfernen Familien: Ergebnisse des Mikrozensus zu Häufigkeit und Folgen

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Geis-Thöne, Wido (2024) : Aufwachsen in bildungsfernen Familien: Ergebnisse des Mikrozensus zu Häufigkeit und Folgen, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 51, Iss. 4, pp. 95-114,
<https://doi.org/10.2373/1864-810X.24-04-05>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/313851>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

IW-Trends

Aufwachsen in bildungsfernen Familien: Ergebnisse des Mikrozensus zu Häufigkeit und Folgen

Wido Geis-Thöne

IW-Trends 4/2024

Vierteljahresschrift zur
empirischen Wirtschaftsforschung
Jahrgang 51



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42
50459 Köln
www.iwkoeln.de

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

X

[x.com@iw_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Facebook

[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram

[Instagram@IW_Koeln](https://www.instagram.com/Instagram@IW_Koeln)

Verantwortliche Redakteure

Prof. Dr. Michael Grömling

groemling@iwkoeln.de
0221 4981-776

Holger Schäfer

schaefer.holger@iwkoeln.de
030 27877-124

Alle Studien finden Sie unter
www.iwkoeln.de

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de.

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2024

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-450
iwmedien@iwkoeln.de
iwmedien.de

Aufwachsen in bildungsfernen Familien: Ergebnisse des Mikrozensus zu Häufigkeit und Folgen

Wido Geis-Thöne, Dezember 2024

Zusammenfassung

In den letzten Jahren wachsen immer mehr Kinder in Deutschland in bildungsfernen Milieus auf. So ist der Anteil der Minderjährigen mit Eltern ohne berufsqualifizierenden Abschluss einer eigenen Auswertung des Mikrozensus zufolge zwischen den Jahren 2011 und 2021 von 11,4 Prozent auf 17,6 Prozent gestiegen. Mehr als jedes zwanzigste Kind gehört inzwischen der besonders vulnerablen Gruppe der Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss an. Allerdings ist die Lage regional sehr unterschiedlich. Besonders hoch sind die Anteile in den Großstädten in Nordrhein-Westfalen und eher niedrig in den kleineren Kommunen mit weniger als 20.000 Einwohnern in den neuen Bundesländern und in Bayern. Bei vielen dieser bildungsfernen Kinder bestehen noch weitere Risikofaktoren für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn, wie Fremdsprachigkeit und Arbeitsmarktferne der Eltern. Im Ergebnis besuchen sie nicht nur wesentlich seltener in der Sekundarstufe I ein Gymnasium. Sie sind im Alter von 15 bis 17 Jahren auch weit häufiger übergewichtig als die nicht bildungsfernen Kinder. So benötigen sie nicht nur im Bildungsbereich eine gezielte kompensatorische Förderung, die möglichst direkt in ihrem Lebensumfeld angesiedelt sein sollte. Allerdings besuchten im Jahr 2021 den Angaben im Mikrozensus zufolge nur 17,1 Prozent der bildungsfernen unter Dreijährigen und 73,4 Prozent der bildungsfernen Drei- bis Fünfjährigen eine Kita, im Vergleich zu 29,6 Prozent und 87,5 Prozent der nicht bildungsfernen Kinder in diesem Alter.

Stichwörter: I24, J73, R20

JEL-Klassifikation: Bildung und Ungleichheit, Kinder und Jugendliche, regionale Unterschiede

DOI: 10.2373/1864-810X.24-04-05

Hintergrund

Mit dem Voranschreiten des demografischen Wandels wird es für die Sicherung von Wachstum und Wohlstand immer wichtiger, dass sich alle Kinder in Deutschland möglichst gut entwickeln. Sie sind es nämlich, die die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes bei einer rückläufigen Erwerbspersonenbasis erhalten und für die Versorgung einer zunehmenden Anzahl älterer Menschen aufkommen müssen. Dafür ist insbesondere auch eine profunde Ausbildung notwendig. Dabei ist der Anteil der Personen mit tertiärem Bildungsabschluss an den 25- bis 34-Jährigen zwischen den Jahren 2013 und 2023 von 29,9 Prozent auf 38,4 Prozent gestiegen. Gleichzeitig hat allerdings auch der Anteil der Niedrigqualifizierten in dieser Altersgruppe von 12,9 Prozent auf 16,7 Prozent zugenommen – was nicht nur eine Folge der starken Zuwanderung ist, da bei den im Inland geborenen Personen ebenfalls ein Anstieg von 9,3 Prozent auf 11,3 Prozent zu verzeichnen war (Eurostat, 2024). Auch weisen Vergleichstests wie die PISA-Studien darauf hin, dass das Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler in Deutschland sinkt und immer mehr von ihnen nicht über altersgemäß erwartbare Fähigkeiten verfügen (Anger et al., 2024). Dies dürfte zur Folge haben, dass in Zukunft noch mehr junge Menschen ihren Bildungsweg nicht erfolgreich abschließen werden.

Seit Erscheinen der ersten PISA-Studie im Jahr 2001 besteht kein Zweifel mehr daran, dass der Bildungserfolg maßgeblich vom elterlichen Hintergrund abhängt und diese Zusammenhänge in Deutschland stärker sind als in anderen hochentwickelten Ländern (Tillmann, 2018). So ist auch offensichtlich, dass die Bedingungen für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen eine wesentliche Rolle spielen müssen. Besonders günstig ist die Lage in Dänemark und Kanada, die beide über ein starkes Vorschulsystem verfügen, ein klassisches Ganztagschulmodell mit über den Tag verteilten Lernzeiten betreiben und ein langes gemeinsames Lernen mit wenig Wahlmöglichkeiten für die Eltern vorsehen (Geis-Thöne/Plünnecke, 2024). Auch ohne einen grundlegenden Systemwechsel in diese Richtung dürften sich in Deutschland wesentliche Verbesserungen erzielen lassen. Hilfreich wäre dabei vor allem eine Stärkung der kompensatorischen Bildungsarbeit an Kitas und Schulen, für die Einrichtungen mit besonders hohen Anteilen förderbedürftiger Kinder zusätzliche personelle Ressourcen benötigen. Dass sich die entsprechenden Ausgaben auch

gesamtfiskalisch lohnen, zeigen Modellrechnungen von Geis-Thöne und Plünnecke (2024) zum Startchancen-Programm.

Um möglichst passgenaue Maßnahmen entwickeln und einsetzen zu können, ist eine profunde Kenntnis ihrer Zielgruppen notwendig. Hier setzt die vorliegende Untersuchung an und betrachtet die Lage der bildungsfernen Kinder und Jugendlichen in Deutschland auf Basis des Mikrozensus. Dieser ermöglicht vor dem Hintergrund einer sehr großen Stichprobe und einer gesetzlichen Auskunftspflicht eine besonders präzise Beschreibung einzelner gesellschaftlicher Gruppen. Im Folgenden wird zunächst dargestellt, wie sich die Anzahl der bildungsfernen Kinder in Deutschland zwischen den Jahren 2011 und 2021 verändert hat, wobei auch auf ihre konkrete Abgrenzung detailliert eingegangen wird. Anschließend wird ihre regionale Verteilung in den Blick genommen. Diese ist für die Entwicklung einer geeigneten Unterstützungsinfrastruktur von großer Bedeutung, da viele der einschlägigen Maßnahmen auf kommunaler Ebene zu verorten sind. Ebenso wird darauf eingegangen, inwieweit die Bildungsferne mit anderen Risikofaktoren wie Fremdsprachigkeit oder Sozialleistungsbezug zusammenfällt. Abschließend wird ein Perspektivwechsel vorgenommen und dargestellt, was sich auf Basis des Mikrozensus zu den Auswirkungen der Bildungsferne sagen lässt.

Bildungsferne Kinder in Deutschland

Ob Kinder als bildungsfern einzustufen sind, bemisst sich grundsätzlich an Eigenschaften ihrer Eltern. Allerdings ist in manchen Fällen nicht klar, welche Personen als Mutter und Vater zu werten sind, da die biologische und die soziale Elternschaft auseinanderfallen können. Mit dem Mikrozensus lassen sich die familiären Beziehungen nur anhand des Zusammenlebens in einem Haushalt rekonstruieren und die Bezugspersonen in der Lebensform als Eltern identifizieren (Kasten). Besteht diese Lebensform nur aus einem Erwachsenen und seinen Kindern, können für die Abgrenzung von Bildungsferne und weiteren Eigenschaften des elterlichen Hintergrunds nur die Charakteristika dieser einen Person verwendet werden. Dies betrifft neben der vorliegenden Analyse auch die amtliche Statistik zu den Familien in Deutschland, die zum großen Teil ebenfalls auf dem Mikrozensus basiert. Dabei ist ein Familienbegriff, der sich nur am Zusammenleben in einem Haushalt orientiert, nicht mehr zeitgemäß, da sich getrenntlebende biologische Elternpaare die Sorgeverantwortung für ihre

Der Mikrozensus als Datengrundlage

Kasten

Der Mikrozensus ist ein zentraler Bestandteil der amtlichen Statistik in Deutschland. Unter anderem werden mit ihm Daten zu Haushaltsstrukturen, Erwerbsbeteiligung und Bildungsstand der Bevölkerung erhoben. Er wird jährlich mit einem Auswahlsatz von rund 1 Prozent der Bevölkerung durchgeführt. Im hier betrachteten Jahr 2021 wurden insgesamt 880.000 Personen in privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften befragt (Statistisches Bundesamt, 2022). Zusammen mit dem Mikrozensus erfolgen einige weitere Befragungen mit geringerem Auswahlsatz. Zu nennen ist hier vor allem die Arbeitskräfteerhebung der EU, der die in Abbildung 6 präsentierten Daten zum Übergewicht entstammen. Eine Besonderheit des Mikrozensus – nicht jedoch der weiteren mit ihm erhobenen Datensätze – liegt darin, dass eine gesetzliche Auskunftspflicht besteht. So sind sowohl komplette Ausfälle befragter Personen (unit non response) als auch fehlende Angaben zu einzelnen Fragen (item non response) grundsätzlich sehr selten. Allerdings konnte die Auskunftspflicht im betrachteten Jahr 2021 vor dem Hintergrund der Lockdowns und wegen Softwareproblemen nicht vollständig durchgesetzt werden (Statistisches Bundesamt, 2022).

Die Auswahl der teilnehmenden Haushalte erfolgt nicht direkt, sondern anhand der Wohngebäude, sodass auch neu zugezogene Personen Teil der Stichprobe sind. Befragt werden diese unterjährig und nicht zu einem festen Zeitpunkt. So stellen die Ergebnisse grundsätzlich Jahresdurchschnittswerte dar. Dies ist etwa für den Vergleich der in Abbildung 7 präsentierten Ergebnisse zur Inanspruchnahme institutioneller Betreuungsangebote relevant. Diese greift auf die amtliche Betreuungsstatistik zurück, die mit Stichtag 1. März erhoben wird. Familienzusammenhänge lassen sich im Mikrozensus nur anhand des Zusammenlebens in einem Haushalt identifizieren. Daher werden in sämtlichen, auf ihm basierenden einschlägigen Statistiken immer die Bezugspersonen vor Ort als Eltern gewertet, ohne andere Faktoren wie das Sorgerecht zu berücksichtigen.

Kinder zunehmend gleichberechtigt teilen. Dennoch ist es zielführend, das Konzept bei der statistischen Erfassung von Familien beizubehalten, da sämtliche anderen Abgrenzungen nur mit sehr großem Mehraufwand bei der Stichprobenziehung und Erhebung möglich wären und vor dem Hintergrund, dass die überwiegende Mehrheit der Kinder noch immer bei den leiblichen Eltern aufwächst (Geis, 2017), zu den meisten Fragestellungen keine substanziell anderen Ergebnisse liefern dürften.

Bis zu welchen Bildungsständen der Eltern konkret von einer Bildungsferne auszugehen ist, ist ebenfalls nicht vollständig klar. Problematisch für die Abgrenzung ist dabei vor allem, dass die allgemeinbildenden Schulabschlüsse und die berufsqualifizierenden Ausbildungs- und Hochschulabschlüsse in Deutschland zwei weitgehend getrennte Systeme darstellen. Für die Positionierung am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft sind in der Regel Letztere ausschlaggebender. Daher werden im Folgenden alle Kinder, deren Eltern keinen berufsqualifizierenden Abschluss erreicht haben, als bildungsfern gewertet. Dies trifft auch auf Personen zu, die über die Hochschulreife verfügen, obwohl sie nach den Standards der International Classification of Education (ISCED) nicht als niedrigqualifiziert einzustufen wären. Ein Realschulabschluss reicht ebenfalls nicht aus, obwohl er im allgemeinbildenden schulischen Bereich in Deutschland bereits einem mittleren Bildungsstand entspricht. Klar unzureichend ist das schulische Bildungsniveau bei den Personen, die nicht mindestens einen Hauptschulabschluss erreicht haben. Ist dies bei Eltern der Fall, sind die Kinder in besonderem Maß auf eine kompensatorische Bildungsarbeit außerhalb der Familien angewiesen. Daher wurden sämtliche der im Folgenden präsentierten Auswertungen auch für die Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss getrennt vorgenommen. Konstellationen, bei denen die Eltern zwar über keinen Schulabschluss, aber einen berufsqualifizierenden Abschluss verfügen, sind in dieser Beobachtungsgruppe nicht enthalten.

Nach der hier gewählten Definition waren dem Mikrozensus zufolge im Jahr 2021 insgesamt 2,44 Millionen minderjährige Kinder in Deutschland als bildungsfern zu werten. Dies sind 17,6 Prozent aller Minderjährigen in Deutschland. Im Jahr 2011 waren es nur 1,49 Millionen oder 11,4 Prozent der Kinder. Im Laufe der 2010er Jahre ist die Anzahl der von Bildungsferne betroffenen Kinder also um 63,7 Prozent gestiegen und ihr Anteil hat um 6,2 Prozentpunkte zugenommen. Gleichzeitig ist in diesem Zeitraum die Anzahl

der nicht bildungsfernen Kinder um 1,2 Prozent gesunken. Nimmt man die Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss in den Blick, ist die Entwicklung sogar noch ungünstiger verlaufen. Deren Anzahl ist zwischen den Jahren 2011 und 2021 um 67,6 Prozent von 456.000 auf 765.000 gestiegen, womit ihr Anteil von 3,5 Prozent auf 5,5 Prozent zugenommen hat. Inzwischen zählt mehr als jedes zwanzigste Kind zu dieser besonders vulnerablen und förderbedürftigen Gruppe. Wechselt man die Blickrichtung, waren im Jahr 2021 rund 1,31 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern als bildungsfern einzustufen, was einem Anteil von 15,7 Prozent entspricht. Dass dieser Wert deutlich kleiner ist als die relative Betroffenheit der Kinder, erklärt sich damit, dass größere Familien häufiger bildungsfern sind. Auch war hier der Anstieg gegenüber dem Jahr 2011 mit einem Plus von 51,1 Prozent deutlich geringer. Allerdings ist auch die Anzahl der nicht bildungsfernen Familien mit einem Minus von 3,0 Prozent noch stärker zurückgegangen. So zeigt sich sehr deutlich, dass das Familienleben in Deutschland immer häufiger in bildungsfernen Milieus stattfindet (DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); DOI: 10.21242/12211.2011.00.00.1.1.0 (Mikrozensus 2011); Institut der deutschen Wirtschaft).

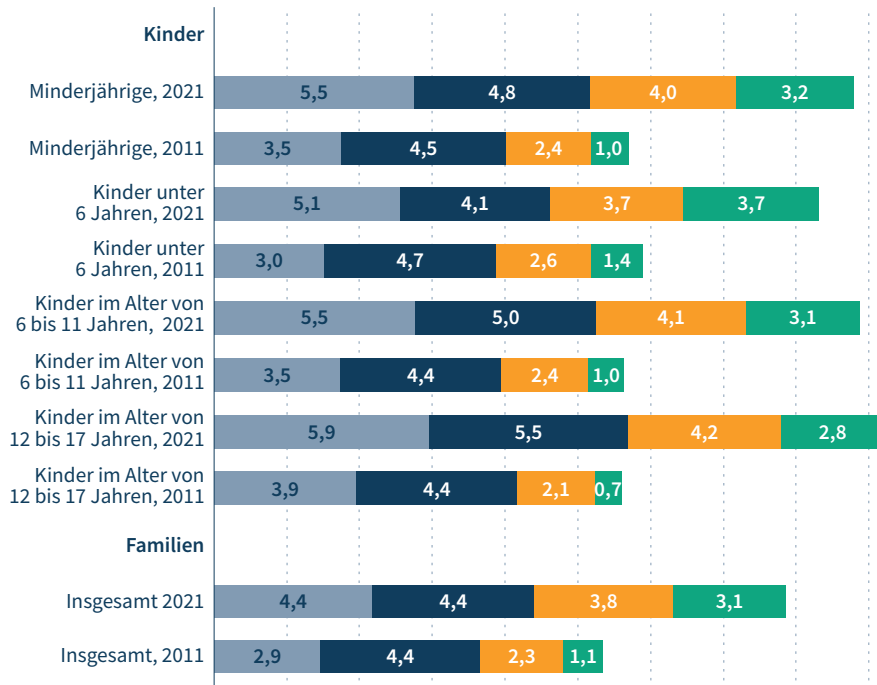
Ältere Kinder im Alter zwischen zwölf und 17 Jahren waren im Jahr 2021 mit einem Anteil von 18,4 Prozent deutlich häufiger bildungsfern als jüngere Kinder im Alter von unter sechs Jahren mit 16,6 Prozent. Zehn Jahre zuvor war dies noch anders und der Anteil bei den jüngeren Kindern leicht höher (Abbildung 1). Diese Veränderung dürfte im Zusammenhang damit stehen, dass ein bedeutender Teil der heute in Deutschland lebenden bildungsfernen Kinder, wie im Folgenden aufgezeigt, erst im Laufe ihres Lebens nach Deutschland zugezogen ist. Schwächt sich diese Zuwanderung ab, dürfte es vor dem Hintergrund der geringeren Betroffenheit im jüngeren Alter zu einem sukzessiven Rückgang des Gesamtanteils der bildungsfernen Kinder kommen. Allerdings erscheint es sehr unwahrscheinlich, dass dabei zeitnah das Niveau der frühen 2010er Jahre wieder erreicht wird. Deutlich zugenommen hat der Anteil der bildungsfernen Familien, bei denen mindestens ein Elternteil über einen Realschulabschluss oder sogar die Hochschulreife verfügt (Abbildung 1). Diese sollten vergleichsweise gut in der Lage sein, ihre Kinder auf dem Bildungsweg zu begleiten, sodass die Entwicklung nicht ganz so problematisch sein dürfte, wie es die Veränderung der Gesamtanteile impliziert.

Kinder und Familien in Deutschland nach Grad der Bildungsferne

Abbildung 1

Anteile in Prozent, Stand 2021 bzw. 2011

■ Beide Elternteile ohne Schulabschluss ■ Beide Eltern mit maximal Hauptschulabschluss
■ Beide Eltern mit maximal Realschulabschluss ■ Mindestens ein Elternteil mit Hochschulreife



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); DOI: 10.21242/12211.2011.00.00.1.1.0 (Mikrozensus 2011); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/FocS2epW2AgKRWg>

Regionale Verteilung

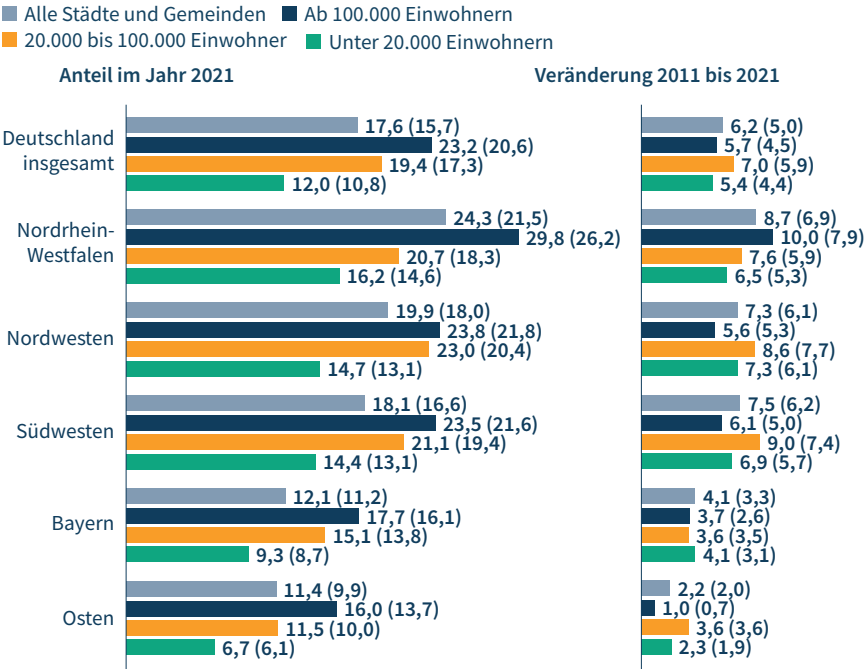
Auch wenn der Mikrozensus auf einer sehr großen Stichprobe basiert, eignet er sich nicht als Datenquelle für sehr kleinteilige regionale Analysen. So verfügt er bereits auf Kreisebene nur noch über eine stark eingeschränkte Aussagekraft. Gleichzeitig haben Auswertungen zum Bildungsstand der Bevölkerung in Deutschland gezeigt, dass es zwischen den Städten und ländlichen Gebieten erhebliche strukturelle Unterschiede gibt (Geis-Thöne, 2024). Daher wurden für die vorliegende Analyse die großräumigen

Regionen Bayern, Nordrhein-Westfalen, Nordwesten, Osten und Südwesten gewählt und um eine Differenzierung nach Größe des konkreten Wohnorts ergänzt. In Nordrhein-Westfalen ist der Anteil der bildungsfernen Kinder mit 24,3 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in Bayern mit 12,1 Prozent und im Osten mit 11,4 Prozent (Abbildung 2). Insgesamt zeigt sich ein starkes West-Ost-Gefälle, das auch bei einer hier nicht dargestellten Analyse auf Basis der Raumordnungsregionen sehr augenfällig

Regionale Verteilung der bildungsfernen Kinder

Abbildung 2

Anteile im Jahr 2021 in Prozent und Veränderungen zwischen den Jahren 2011 und 2021 in Prozentpunkten; Werte für die Familien in Klammern



Nordwesten: Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein; Südwesten: Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland; Osten: Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen.

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); DOI: 10.21242/12211.2011.00.00.1.1.0 (Mikrozensus 2011); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/9MEyxk3XgSsEr2d>

ist. Gleichzeitig liegt der Anteil der bildungsfernen Kinder in den großen Städten ab 100.000 Einwohnern mit 23,2 Prozent nahezu doppelt so hoch wie in den kleineren Kommunen mit unter 20.000 Einwohnern (12,0 Prozent). Differenziert man nach den Großregionen, findet sich überall das Stadt-Land-Gefälle bei den bildungsfernen Kindern. Jedoch sind die Niveaus sehr unterschiedlich. So ist der Anteil in den kleineren Kommunen mit unter 20.000 Einwohnern in Nordrhein-Westfalen mit 16,2 Prozent noch immer höher als in den Großstädten im Osten mit 16,0 Prozent.

Diese großen Unterschiede sind zu bedeutenden Teilen erst in den 2010er Jahren entstanden. So ist der Anteil der bildungsfernen Kinder in Nordrhein-Westfalen zwischen den Jahren 2011 und 2021 um 8,7 Prozentpunkte angestiegen, wohingegen die Zunahmen im Osten nur bei 2,2 Prozentpunkten und in Bayern bei 4,1 Prozentpunkten lagen (Abbildung 2). Allerdings war der Anstieg in den mittelgroßen Städten mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern mit einem Plus von 7,0 Prozentpunkten deutschlandweit wesentlich größer als in den Großstädten ab 100.000 Einwohnern mit 5,7 Prozentpunkten. Auch sind die Anteile der bildungsfernen Kinder in allen Großregionen außer in Nordrhein-Westfalen in den Großstädten weniger stark gestiegen als in den kleinen Kommunen mit über 20.000 Einwohnern. In Nordrhein-Westfalen war die Zunahme mit einem Plus von 10,0 Prozentpunkten jedoch besonders groß.

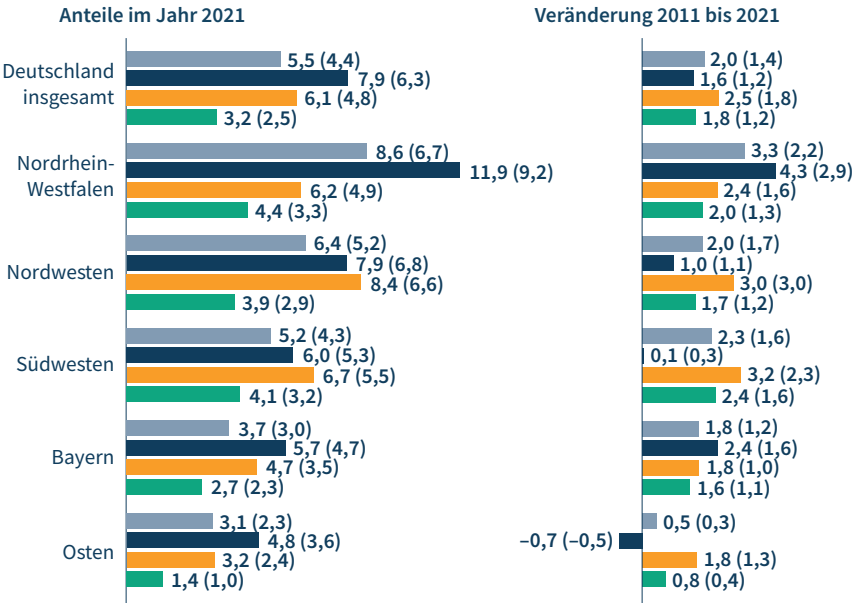
Nimmt man die Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss in den Blick, zeigen sich auf niedrigerem Niveau ähnliche regionale Strukturen (Abbildung 3). Allerdings liegen die Werte im Nordwesten und Südwesten in den mittelgroßen Städten höher als in den großen Städten, was auf eine entsprechende Verschiebung in den 2010er Jahren zurückgeht. In den Großstädten im Osten ist es in dieser Zeit sogar zu einem Rückgang des Anteils der Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss gekommen, was sich mit einer starken Veränderung der Qualifikationsstruktur der Bevölkerung Berlins erklären dürfte (Geis-Thöne, 2024). Besonders ungünstig ist die Lage in den Großstädten in Nordrhein-Westfalen, wo im Jahr 2021 mit 11,9 Prozent mehr als jedes neunte Kind bei Eltern ohne Schulabschluss aufwuchs. Zehn Jahre zuvor war es mit 7,6 Prozent erst jedes dreizehnte.

Regionale Verteilung der Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss

Abbildung 3

Anteile im Jahr 2021 in Prozent und Veränderungen zwischen den Jahren 2011 und 2021 in Prozentpunkten; Werte für die Familien in Klammern

■ Alle Städte und Gemeinden ■ Ab 100.000 Einwohnern
■ 20.000 bis 100.000 Einwohner ■ Unter 20.000 Einwohnern



Nordwesten: Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein; Südwesten: Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland; Osten: Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen. Quellen: DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); DOI: 10.21242/12211.2011.00.00.1.1.0 (Mikrozensus 2011); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/REoWb7TD8x5LP2G>

Dass die Großstädte in Nordrhein-Westfalen für die dort lebenden bildungsfernen Kinder aus eigener Kraft eine ausreichende kompensatorische Unterstützungsinfrastruktur zur Verfügung stellen, erscheint nach derzeitigem Stand kaum möglich. Zur Größe der Gruppe kommt dabei noch hinzu, dass viele dieser Kommunen sehr stark vom Strukturwandel betroffen sind und auch an anderen Stellen im sozialen Bereich vor großen Herausforderungen stehen. Somit stehen ihnen nur begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen für die Förderung der bildungsfernen Kinder zur Verfügung. Das Land Nordrhein-Westfalen kann und sollte hier verstärkt unterstützend

tätig werden, verfügt aber vor dem Hintergrund des insgesamt sehr hohen Anteils der betroffenen Kinder ebenfalls nur über einen beschränkten Handlungsspielraum. Gleiches gilt für Bremen, wo einer hier nicht dargestellten Auswertung auf Ebene der Raumordnungsregionen zufolge die Anteile der bildungsfernen Kinder bei 33,1 Prozent und der Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss bei 10,4 Prozent liegen (DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); Institut der deutschen Wirtschaft). Daher sollte sich auch die Bundesebene bei der Unterstützung der bildungsfernen Kinder noch stärker engagieren, obschon die entsprechenden Maßnahmen im föderalen System der Bundesrepublik größtenteils nicht in ihren Zuständigkeitsbereich fallen. Beispielfhaft kann hierfür das im Jahr 2023 auf den Weg gebrachte Startchancen-Programm sein (Geis-Thöne/Plünnecke, 2024).

Bildungsferne und weitere Risikofaktoren

Bei vielen bildungsfernen Kindern in Deutschland bestehen weitere Risikofaktoren für eine gute Entwicklung und erfolgreiche Bildungslaufbahn. Insbesondere sind sie häufig nicht deutschsprachig. Dazu wurde im Mikrozensus 2021 von jedem Teilnehmenden inklusive der Kinder erfragt, welche Sprache oder Sprachen er zuhause verwendet. Bei 17,2 Prozent der bildungsfernen Kinder waren dies nur Fremdsprachen, wohingegen der entsprechende Wert bei den nicht bildungsfernen Kindern bei 5,8 Prozent lag (Abbildung 4). Nimmt man auch die Kinder mit in den Blick, die zuhause Deutsch und eine Fremdsprache sprechen, sind die nicht rein deutschsprachigen Kinder unter den bildungsfernen Kindern mit 64,9 Prozent sogar in der Mehrheit. Gleichzeitig sind 25,0 Prozent der bildungsfernen Kinder selbst zugewandert und 64,2 Prozent haben eine beidseitige Einwanderungsgeschichte, das heißt, kein Elternteil ist in Deutschland geboren. Noch deutlich größer sind die jeweiligen Anteile bei den Kindern mit Eltern ohne Schulabschluss. Viele der bildungsfernen Kinder in Deutschland benötigen also aller Wahrscheinlichkeit nach auch eine Förderung bei der Integration. Dabei sollte die Unterstützungsinfrastruktur möglichst beide Bereiche gleichzeitig adressieren, da sich die Problemlagen vielfach sehr stark überschneiden. Ob eine stärkere Unterstützung durch die Eltern bei der Lernentwicklung an mangelnden Sprachkenntnissen oder einem allgemein sehr niedrigen Bildungsniveau scheitert, ist für die Ausgestaltung der Unterstützungsinfrastruktur zweitrangig.

Hingegen ist eine etwas andere Form der kompensatorischen Unterstützung notwendig, wenn die Familien von staatlichen Transferleistungen wie Bürgergeld oder Asylbewerberleistungen leben und die Teilhabechancen der Kinder eingeschränkt sind. Im Jahr 2021 betraf dies 31,7 Prozent der bildungsfernen, aber nur 3,4 Prozent der nicht bildungsfernen Kinder. Dass die Familien Transferleistungen beziehen, geht häufig auf eine geringe Beteiligung der Eltern am Arbeitsmarkt zurück, die für das Aufwachsen der Kinder ebenfalls ungünstig ist. Für die vorliegende Untersuchung wurden Familien als arbeitsmarkttfern eingestuft, wenn die Eltern maximal einer geringfügigen Tätigkeit nachgehen. Dies traf im Jahr 2021 auf 40,1 Prozent der bildungsfernen und auf über die Hälfte der Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss zu. Dabei besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen Bildungs- und Arbeitsmarkttferne. Mütter und Väter ohne berufsqualifizierenden Abschluss haben vor dem Hintergrund eines in diesem Segment ungünstigen Verhältnisses zwischen Arbeitsnachfrage und -angebot grundsätzlich auch relativ schlechte Perspektiven am deutschen Arbeitsmarkt.

Überdies leben die bildungsfernen Kinder mit einem Anteil von 40,5 Prozent etwa doppelt so häufig in Mehrkindfamilien mit zwei und mehr Geschwistern als die nicht bildungsfernen Kinder mit 20,8 Prozent. Dies kann für ihre Entwicklung auch Vorteile haben. Dennoch ist es als Risikofaktor zu werten, da besonders im Zusammenspiel mit beengtem Wohnraum eine gute Förderung der Kinder in großen Familien deutlich schwieriger wird. Allerdings liegt der Anteil der Mehrkindfamilien an den bildungsfernen Familien mit 21,6 Prozent nur rund halb so hoch. Alleinerziehung, definiert als Lebensform mit nur einem Elternteil im Haushalt, ist bei bildungsfernen Kindern mit einem Anteil von 27,1 Prozent ebenfalls etwa doppelt so häufig wie bei nicht bildungsfernen Kindern mit 13,3 Prozent. Damit treten sämtliche anderen mit dem Mikrozensus identifizierbaren Risikofaktoren für eine gute Entwicklung von Kindern bei bildungsfernen Kindern weit häufiger auf als bei nicht bildungsfernen Kindern.

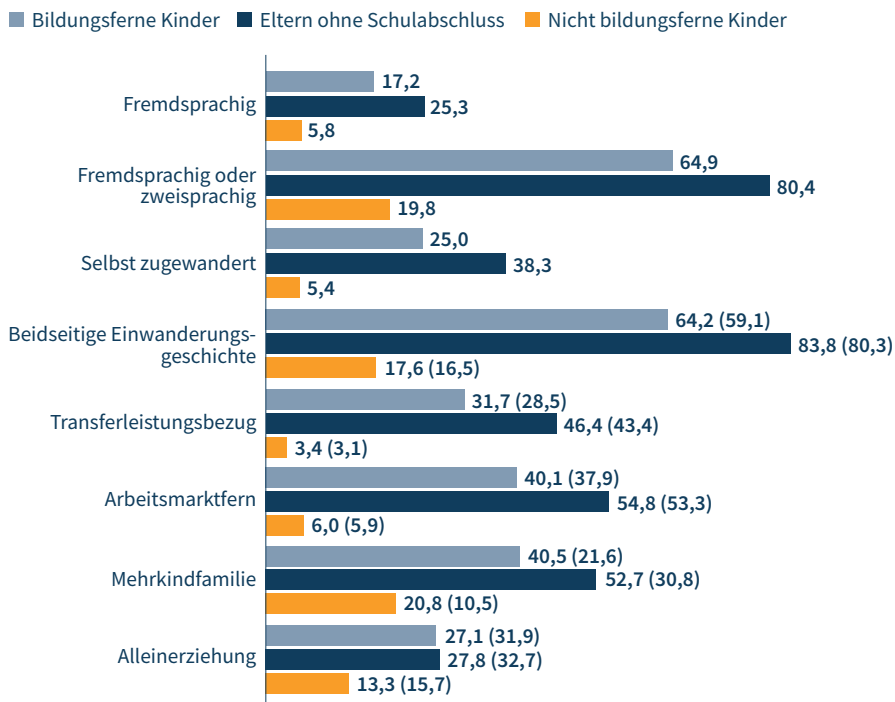
Auswirkungen der Bildungsferne

Welche Folgen es hat, wenn Kinder nicht ausreichend gefördert werden und eingeschränkte Teilhabechancen haben, lässt sich vergleichsweise schwer empirisch fassen. So wird vieles erst offensichtlich, wenn sie als erwachsene Personen am Arbeitsmarkt aktiv werden. Dann liegt ihre Kindheit allerdings bereits Jahrzehnte zurück und die

Bildungsferne und weitere Risikofaktoren

Abbildung 4

Anteile an den bildungsfernen Kindern, an Kindern mit Eltern ohne Schulabschluss und nicht bildungsfernen Kindern in Prozent; bei Eigenschaften der Familien Werte für die Familien in Klammern; Stand 2021



Lesehilfe: 17,2 Prozent der bildungsfernen Kinder sind fremdsprachig.

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/D2FNN2CREDam6T2>

Rahmenbedingungen haben sich in vielerlei Hinsicht so grundlegend verändert, dass sich aus den Befunden nicht mehr auf die Nachteile von aktuell aufwachsenden Kindern schließen lässt (Geis-Thöne/Plünnecke, 2024). Mit dem Mikrozensus lässt sich nur feststellen, ob Kinder bildungsfern sind, solange sie im Haushalt ihrer Eltern leben, sodass entsprechende Auswertungen für Personen im Erwachsenenalter grundsätzlich nicht möglich sind. Ein für den weiteren Bildungsweg entscheidender und mit dem Mikrozensus beobachtbarer Punkt ist, was für eine weiterführende Schule die Kinder

in der Sekundarstufe I besuchen. Bei den bildungsfernen Kindern war dies im Jahr 2021 in 17,2 Prozent der Fälle ein Gymnasium, wohingegen der Anteil bei den nicht bildungsfernen Kindern mit 42,3 Prozent mehr als doppelt so hoch lag (Abbildung 5). Dabei enthält die Grundgesamtheit nur die Fälle, in denen die Aufteilung auf die verschiedenen Schulformen bereits erfolgt ist, und nicht die Kinder in den als „Orientierungsstufe“ bezeichneten fünften und sechsten Klassen an Grundschulen.

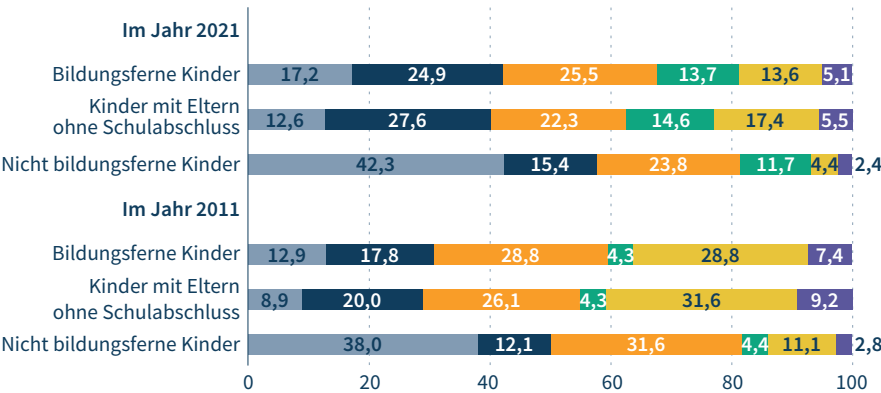
Auf der anderen Seite besuchen die bildungsfernen Kinder sowohl weit häufiger Hauptschulen und Kombinationen aus Haupt- und Realschulen als auch Gesamtschulen. Letzteres spricht nicht unbedingt für gute Bildungschancen. Denn mehrere Bundesländer sind zu einem zweigliedrigen Schulsystem übergegangen, bei dem die Gesamtschule die einzige Regelschule neben dem Gymnasium darstellt und damit zwangsläufig der Ort ist, an dem die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schü-

Bildungsferne und besuchte weiterführende Schule

Abbildung 5

Kinder in Sekundarstufe I ohne Kinder in Orientierungsstufen an Grundschulen;
Anteile in Prozent, Stand 2021 und 2011

- Gymnasium
- Gesamtschule*
- Realschule
- Kombinierte Schule
- Hauptschule
- Förderschule



* Inklusive Waldorfschulen.
Quellen: DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); DOI: 10.21242/12211.2011.00.00.1.1.0 (Mikrozensus 2011); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 5: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/Bkxb2FBiBfDgDrE>

ler unterrichtet werden (Geis-Thöne, 2020). Kontrolliert man in einer multivariaten Analyse für das Bundesland das genaue Alter und das Geschlecht der Kinder, kommt man zu dem Ergebnis, dass der Besuch eines Gymnasiums oder einer Gesamtschule bei Kindern, deren Eltern keinen Schulabschluss haben, unter sonst gleichen Bedingungen um 21,3 Prozentpunkte und bei Kindern, deren Eltern in anderer Weise bildungsfern sind, um 16,9 Prozentpunkte geringer ist als bei nicht bildungsfernen Kindern. Nimmt man nur den Besuch eines Gymnasiums in den Blick, liegen die Unterschiede bei 29,4 Prozentpunkten und 22,6 Prozentpunkten (DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); Institut der deutschen Wirtschaft).

Betrachtet man die Veränderungen zwischen den Jahren 2011 und 2021, ist sowohl bei den bildungsfernen als auch bei den nicht bildungsfernen Kindern eine starke Verschiebung weg von den Hauptschulen und hin zu den Gymnasien zu beobachten. Bei beiden Gruppen haben zudem die Gesamtschulen und kombinierten Schulen an Bedeutung gewonnen und die Realschulen an Bedeutung verloren (Abbildung 5). In der Gesamtsicht deutet sich damit eine leichte Verbesserung der relativen Lage der bildungsfernen Kinder und insbesondere auch der Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss an. Allerdings lässt sich hieraus nicht unbedingt auf ihre langfristigen Perspektiven schließen. Besuchen wesentlich mehr Kinder ein Gymnasium, ist es unvermeidlich, dass die Hochschulreife in gewisser Weise an Wert verliert. Dies gilt vor allem dann, wenn die veränderte Aufteilung der Schülerinnen und Schüler auf die einzelnen Schulformen nicht mit einer Leistungssteigerung einhergeht. Dabei deuten Schülerleistungstests wie die PISA-Studien darauf hin, dass das Kompetenzniveau der Schülerinnen und Schüler in Deutschland in den letzten Jahren sogar rückläufig war und zunehmend mehr von ihnen so große Defizite aufweisen, dass sie als Risikogruppe einzustufen sind (Anger et al., 2024). Gerade auch an den Gymnasien war das Leistungsniveau rückläufig (Lewalter et al., 2023).

Der Verlauf der Bildungsbiografie ist nur ein Wirkungskanal, über den sich nicht optimale Entwicklungsbedingungen im Kindesalter langfristig negativ auf die Perspektiven am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft auswirken können. Von Bedeutung sind auch die Sozialisation und die Gesundheit im Sinne der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit (Geis-Thöne/Plünnecke, 2024). Zu letzterem Bereich

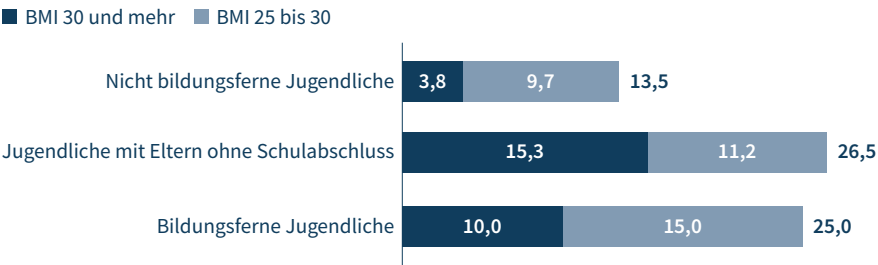
lässt sich aus der zusammen mit dem Mikrozensus durchgeführten Europäischen Arbeitskräfteerhebung eine Aussage zum Übergewicht von Jugendlichen im Alter ab 15 Jahren ableiten. Jüngere Kinder sind nicht Teil dieser Stichprobe. Ausgewertet wurde, ob der Body-Mass-Index über den einschlägigen Grenzen für Erwachsene für Übergewicht von 25 und für Fettleibigkeit von 30 liegt. Insbesondere Letzteres war bei den bildungsfernen Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren mit 10,0 Prozent mehr als doppelt so häufig der Fall wie bei den nicht bildungsfernen Jugendlichen mit 3,8 Prozent (Abbildung 6). Allerdings sind diese Werte mit höherer Unsicherheit behaftet als die anderen Auswertungen des Mikrozensus, da für einen bedeutenden Teil der befragten Jugendlichen keine vollständigen Daten vorliegen.

Dass der Bildungshintergrund auch im Erwachsenenalter einen sehr großen Einfluss auf die Prävalenz von Übergewicht und den selbst eingeschätzten Gesundheitszustand hat, zeigt eine Untersuchung von Barschkett und Huebener (2023). Allerdings differenziert diese nur nach Eltern mit und ohne Hochschulreife und nimmt nicht gezielt Personen aus bildungsfernen Milieus in den Blick. Auch bei weiteren Aspekten von Gesundheit und Sozialisation dürfte ein Aufwachsen in einer bildungsfernen Familie mit substanziellen Nachteilen verbunden sein. Jedoch lässt sich das auf Basis der be-

**Bildungsferne Jugendliche und Übergewicht
im Alter von 15 bis 17 Jahren**

Abbildung 6

Anteile in Prozent, Stand 2021



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 6: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/Gq8i2q4iwztGnZE>

stehenden Datenlage nicht zweifelsfrei feststellen. So ist auch nicht klar, wo überall Kinder aus bildungsfernen und anderen vulnerablen Familien einen Bedarf an einer kompensatorischen Unterstützung haben.

Bildungsferne und Betreuung

Damit kompensatorisch wirkende Unterstützungsangebote ihre Zielgruppen möglichst gut erreichen, sollten sie direkt in deren Lebensumfeld angesiedelt sein. Insbesondere für kleinere Kinder spielen dabei die Betreuungseinrichtungen eine wichtige Rolle. Allerdings besuchten den Angaben im Mikrozensus zufolge im Jahr 2021 nur 17,1 Prozent der bildungsfernen unter Dreijährigen und 73,4 Prozent der bildungsfernen Drei- bis Fünfjährigen eine Kita, im Vergleich zu 29,6 Prozent und 87,5 Prozent der nicht bildungsfernen Kinder im jeweiligen Alter (Abbildung 7). Dazu ist anzumerken, dass die Betreuungsquoten auf Basis des Mikrozensus wesentlich niedriger liegen als die entsprechenden Ergebnisse der Kinder- und Jugendhilfestatistik und sich dies auch nicht allein mit dem unterschiedlichen zeitlichen Bezug erklären lässt. Daher ist bei der Interpretation der hier dargestellten Niveaus grundsätzlich Vorsicht geboten. Dass die Verhältnisse zwischen Kindern in unterschiedlichen Lebenslagen stärker verzerrt sind, erscheint jedoch eher unwahrscheinlich. Zu den in Abbildung 7 ebenfalls dargestellten Betreuungsquoten für die Sechs- bis Neunjährigen ist anzumerken, dass im Mikrozensus nur die Inanspruchnahme institutioneller Betreuungsangebote vor und nach dem Unterricht und nicht der Besuch von (gebundenen) Ganztagschulen erfasst wird.

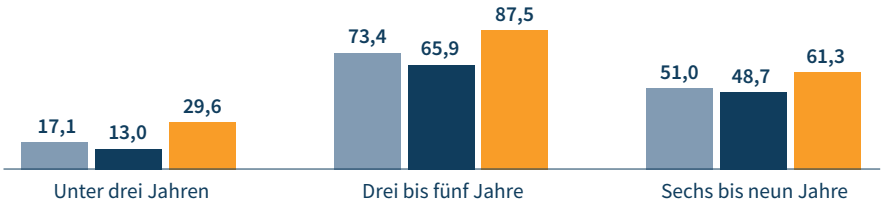
Möchte man die Lage der bildungsfernen Kinder in Deutschland nachhaltig verbessern, muss man zunächst sicherstellen, dass sie von kompensatorischen Angeboten erreicht werden können. Dazu ist eine intensive Sensibilisierung der Eltern für die Bedeutung der institutionellen Betreuung notwendig, sofern man nicht wie andere Länder eine Kindergarten- oder Vorschulpflicht einführen möchte. Hier müssen Angebote kontinuierlich weiterentwickelt werden, um bestmöglich den jeweiligen (Kompensations-) Bedarfen der Kinder gerecht zu werden. Gleiches gilt auch für die Schulen. Besonders groß sind die Handlungsbedarfe dabei in Einrichtungen, die von sehr vielen Kindern aus ungünstigen familiären Kontexten besucht werden. Daher sollten diese mit zusätzlichen finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet werden. Am besten

Bildungsferne Kinder und institutionelle Betreuung

Abbildung 7

Betreuung in Kindertagesstätten, vorschulischen Einrichtungen und ergänzenden Betreuungsangeboten für Grundschul Kinder (Ganztagschule; Hort) in den vergangenen zwölf Monaten nach Alter, Anteile in Prozent, Stand 2021

■ Bildungsferne Kinder ■ Kinder mit Eltern ohne Schulabschluss ■ Nicht bildungsferne Kinder



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2021.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2021); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 7: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/rycr9Mikfj2ZMLF>

kann dies über eine Zuweisung anhand eines Sozialindexes realisiert werden. Hilfreich ist aber auch eine gezielte Förderung besonders betroffener Einrichtungen, wie sie mit dem Startchancen-Programm für die Schulen geplant ist (Geis-Thöne/Plünnecke, 2024).

Literatur

Anger, Christina / Betz, Julia / Plünnecke, Axel, 2024, Bildungsmonitor 2024, Studie im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM), Köln

Barschkett, Mara / Huebener, Mathias, 2023, Eltern ohne Abitur: Kinder langfristig weniger gesund, https://www.bib.bund.de/Publikation/2023/pdf/Eltern-ohne-Abitur-Kinder-langfristig-weniger-gesund.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [29.10.2024]

Eurostat, 2024, Eurostat Datenbank, <https://ec.europa.eu/eurostat/web/main/data/database> [23.10.2024]

Geis, Wido, 2017, Familien in Deutschland: Veränderte Verhältnisse, IW Kurzbericht, Nr. 65, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2020, Ganzttag wird immer mehr zum Normalfall an den weiterführenden Schulen. Entwicklung und Ausgestaltung der Ganzttagsschulen in der Sekundarstufe 1, IW-Report, Nr. 23, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2024, Regionale Verteilung der Niedrigqualifizierten in Deutschland, in: IW-Trends, 51. Jg., Nr. 1, S. 75–95

Geis-Thöne, Wido / Plünnecke, Axel, 2024, Investitionen in Kinder wirkungsvoll gestalten, Gutachten im Auftrag des Deutschen Komitee für UNICEF e.V., Köln

Lewalter, Doris et al. (Hrsg.), 2023, PISA 2022, Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland, Münster/New York

Statistisches Bundesamt, 2022, Qualitätsbericht – Mikrozensus 2021, <https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/mikrozensus-2021.html> [23.10.2024]

Tillmann, Klaus-Jürgen, 2018, PISA & Co. – eine kritische Bilanz, <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/208550/pisa-co-eine-kritische-bilanz/> [23.10.2024]

Growing up in Educationally Disadvantaged Families: What the Microcensus Tells us about its Occurrence and Consequences

In recent years, more and more children in Germany have been growing up in educationally disadvantaged environments. The author's analysis of the microcensus shows that between 2011 and 2021 the proportion of minors whose parents lack vocational qualifications rose from 11.4 to 17.6 per cent. More than one in twenty now belong to the particularly vulnerable group of children whose parents have no school-leaving certificate. However, the situation varies greatly from region to region. The share of such children is particularly high in the populous cities of North Rhine-Westphalia and relatively low in the smaller municipalities (with fewer than 20,000 inhabitants) in Germany's eastern states and in Bavaria in the south. Many of these children face further obstacles to a successful education, such as their parents' use of a foreign language and non-participation in the labour market. As a result, such youngsters are not only much less likely to attend a high school, but also far more likely than their peers to be overweight between the ages of 15 to 17. It is thus not only in the field of education that they need dedicated remedial support, which should be provided as close as possible to their living environment. However, according to the microcensus, in 2021 only 17.1 per cent of educationally disadvantaged children under three and 73.4 per cent of those between the ages of three and five attended a daycare centre, compared to 29.6 and 87.5 per cent respectively of their better situated peers.